

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 3

Illustration: "Bin ich noch so schön wie früher?" [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E I T E D E R F R A U

keiten aufmerksam, die sie in dem und jenem Lande erwarten, und bedeuten ihnen, es sei eigentlich überall härter und schwieriger, als hier bei uns. Aber die Jungen lassen sich dadurch nicht abschrecken. Sie wollen etwas Neues, auch wenn es weniger leicht und komfortabel ist, als das Gewohnte. Und weil sie am Neuen Freude haben, passen sie sich in der Regel auch so gut an und vermögen es, sich über die Nachteile hinwegzusetzen.

Wenn man sich das doch bewahren könnte!

Aber dann würde ja niemand mehr alt. Bethli.

Surrealismus

Liebes Bethli! Weil Du für alles eine Antwort weißt, wage ich, Dir eine Frage zu stellen.

Vor einiger Zeit versuchte der Direktor einer Galerie, uns Bilder eines Surrealisten zu erklären. Eines hieß «Leonie». Es war nicht häßlich, das Leonie, ganz angenehm im Farbenspiel, nur vom Leonie selbst war keine Spur zu sehen. Es spielte ein neckisches Versteckspiel mit uns: da waren keine Augen, keine Nase, keine Haare; es ist mir, als ob irgendwo ein Ohr schwebte; daran erinnere ich mich nicht genau. Der Direktor, leicht bekümmert und sichtlich verlegen, erklärte: «Wenn man natürlich das Leonie gekannt hat, sieht man es auch.» Wir hatten es leider nicht gekannt. Nach dem liebevollen Blick, mit dem er das Bild betrachtete, muß er es gern gehabt haben. Ich erschrak: war es im Krieg so zugerichtet worden? Wir machten Stielaugen — umsonst. In welchen Sphären Leonie auch weilen mochte, materialisieren konnte es sich nicht.

Neben «Leonie» hing eine «Nature morte»: «Salz, Essig und Oel» stand

darunter. «Morte» offenbar, weil nichts mehr da war. Der Maler hatte Pech. Das Salz war ausgegangen, im ganzen Haushalt kein Körnchen mehr! Das Oel hatte er offenbar zum Anreiben seiner Farben gebraucht, die Oelflasche stand sicher leer neben seiner Staffelei. (Mangelzeiten!) Aber der Essig? — mich schauderte! Er hatte ihn doch nicht ausgetrunken?

Nun die Frage: warum malt man Bilder, die nicht da sind?

Noch einen schönen Satz im Sparstil habe ich gefunden: «Ich möchte wissen, warum man einer Dame nicht die Wahrheit sagen soll», entfernte sich Arne wieder von seinem Sohn. (Weißt Du's?) Vixogos

Muß ich Dir das wirklich erklären, Vixogos? Ich habe Dich doch immer für eine gebildete Person gehalten, — und jetzt das! Mit der Gegenüberstellung der Bilder will der Maler zart andeuten, daß es mit dem Leonie Essig war. Darunter haben sowohl das Leonie als die Nature morte ein bißchen gelitten. Solche moderne Kunst richtet sich halt an denkende und interpretationsfähige Beschauer. Ich wünsche Dir trotzdem Glück im neuen Jahr. B.

Meine arme, stimmrechtslose Gattin!

Ach, nur allzugut begreife ich Deine Enttäuschung, daß die Abstimmung über das Frauenstimmrecht so entsetzlich männliche Resultate zeitigte. Ich gebe beschämt zu, daß die Frauen im umgekehrten Falle wohl viel nobler gewesen wären und — in einem Matrimonialstaat — den Männern mit einem direkt Adolfschen oder Josef'schen Mehr von 99,9 % die Stimmfähigkeit zugesprochen hätten.

Darum will ich auch versuchen, Dich nun zu trösten. Du hast ja, genau genommen, nichts verloren, sondern bloß nichts gewonnen. Das passiert Tausenden bei jedem Sport-Toto. Enttäuschung verwindet sich leichter als Verlust. Und

ganz ohne Einfluß bist Du nicht in Sachen Stimmrecht. Habe ich beispielsweise nicht genau nach Deinen Angaben gestimmt beim Frauenstimmrecht? Stimme ich nicht auch schön brav dem Herrn Pfarrer, den Du soviel besser kennst als ich? Ich bin zu jedem Opfer bereit, auch in Zukunft, weil wir im Prinzip meistens einig sind. (Die Politiker kenne ich dann wieder besser.)

Und weiterhin wirst Du bestimmen, wie bis anhin:

Die Farbe meiner Cravatten.

Das Menu an Sonn- und allgemeinen Feiertagen, wie auch werktags.

Die Inneneinrichtung unserer ehelichen Wohnung.

Die Entscheidung, ob ich noch kurze oder schon lange Unterhosen zu tragen habe.

Analog: Ob die Kinder barfuß gehen, die Söckli, die Kniestrümpfe oder schon lange Strümpfe tragen müssen; in letzterem Falle: ob aus Wolle oder aus Baumwolle.

Du wirst das Sonntagsausflugsziel proponieren. (Konditorei und Wirtschaft / Metzgerei und Wirtschaft.)

Für die ganze Familie: Nachthemd oder Pyjama, leinene oder barchentene Leintücher.

Ob ... Ach, was soll ich aufzählen! Unter Deiner treuen Obhut ruht unser ganzes Sein, unser Wohl und Wehe! Ist das nicht mehr als das Initiativrecht?

Gerade in letzterem Punkte kann ich Dich beruhigen: Petitionen darfst auch Du unterschreiben. Diese haben zwar keinen Wert. Initiativen darf nur ich unterschreiben; aber die haben ja auch keinen Wert, nur kommen sie in eine andere Schublade als die Petitionen. Weißt Du, von welcher Sorte mehr in Bern ruhen? — Ich nicht.

Lass Dich also trösten von Deinem getreuen AbisZ.

